

FRÜHMITTELALTERLICHE SIEDLUNGEN UND GRÄBERFELDER IN DER GEMARKUNG VON NEUWIED-GLADBACH – FORSCHUNGSGESCHICHTE, QUELLENBESTAND UND AUSWERTUNG EINER ALTGRABUNG

Der Ort Gladbach, heute ein Stadtteil von Neuwied, liegt etwa 5 km vom Rhein entfernt im Nordosten des Neuwieder Beckens. In den 1930er Jahren wurden hier mehrere Gräberfelder des frühen Mittelalters partiell untersucht sowie 1937/1938 erstmals eine »fränkische« Siedlung ausgegraben. Auch nach mehr als 75 Jahren ist Gladbach für die Archäologie des Mittelalters ein außerordentlich bedeutender Fundort. Abgesehen von der großen forschungsgeschichtlichen Wichtigkeit begründet sich dieses in der Kombination von Gräberfeld- und Siedlungsgrabung, die archäologisch für das Frühmittelalter sonst nur selten dokumentiert werden konnte. Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die Potenziale zu skizzieren, die diese Untersuchungen auch heute noch für die Wissenschaft bieten. Eine erste Sichtung der Dokumentation und des Fundbestandes zeigt, dass einige Aussagen der bisherigen Forschung zu revidieren sind.

Die Publikationslage zu den frühmittelalterlichen Fundstellen in der Gemarkung Gladbach ist aus heutiger Sicht außerordentlich unbefriedigend. So fehlt eine umfassende Aufarbeitung der Gräberfelder. Während die gesamte Region in mehreren Studien nach modernen Standards analysiert ist, wurde die Gemarkung Gladbach immer wieder ausgespart. Ähnlich ernüchternd ist die Publikationslage bezüglich der 1937/1938 beobachteten frühmittelalterlichen Siedlung. Die Baubefunde sind durch eine 1969 von Walter Sage veröffentlichte kleine Studie ansatzweise bekannt. Das frühmittelalterliche Fundgut aus der Siedlung wurde lediglich in einem von Ludwig Hussong verfassten Abschnitt eines Grabungsvorberichtes von 1938 knapp charakterisiert. Darüber hinaus wurden allenfalls Einzelstücke, wie z. B. einige Sichel, in der Literatur näher angesprochen¹. Diese Situation ist umso bedauerlicher, als Kurt Böhner – der seit 1943 Direktorassistent des Rheinischen Landesmuseums Bonn war² – schon in den 1940er Jahren die Siedlungskeramik ausführlich bearbeitet hat³. Basierend auf einer Reihe von Josef Frechen (Bonn) durchgeführter mineralogischer Untersuchungen gelang es K. Böhner damals, die frühmittelalterlichen rauwandigen und geglätteten Warenarten detailliert nach den Herstellungstechniken und seinen drei Tonarten A-C zu untergliedern sowie die regionalen Mayener Töpferwaren⁴ von den importierten Produkten aus dem Köln-Bonner Raum⁵ eindeutig zu unterscheiden⁶. K. Böhner bereitete Anfang der 1950er Jahre eine Publikation zur Siedlung Gladbach und zu den zugehörigen Gräberfeldern vor⁷. Seine Ernennung zum Direktor des Rheinischen Landesmuseums Bonn im Jahr 1955 sowie seine am 16. September 1958⁸ erfolgte Übernahme des Amtes des geschäftsführenden Direktors des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) in Mainz verhinderten die angestrebte Veröffentlichung. K. Böhner hielt an diesem Projekt aber fest und band in Mainz W. Sage, der in den Jahren 1959 und 1960 ebenfalls am RGZM arbeitete, in dieses Vorhaben mit ein. W. Sage verfasste in dieser Zeit zur frühmittelalterlichen Siedlung ein Teilmanuskript, das die Hausbefunde abhandelt⁹. Trotz der am RGZM besonders durch K. Böhner und Konrad Weidemann bis in die 1990er Jahre erfolgten Bemühungen kam dieses Projekt aber leider nie zu einem publizierten Abschluss.

Eine detaillierte Bearbeitung und Vorlage der frühmittelalterlichen Funde und Befunde aus der Gemarkung Neuwied-Gladbach stellt bis heute ein erhebliches Desiderat der Forschung dar. In Zusammenarbeit mit

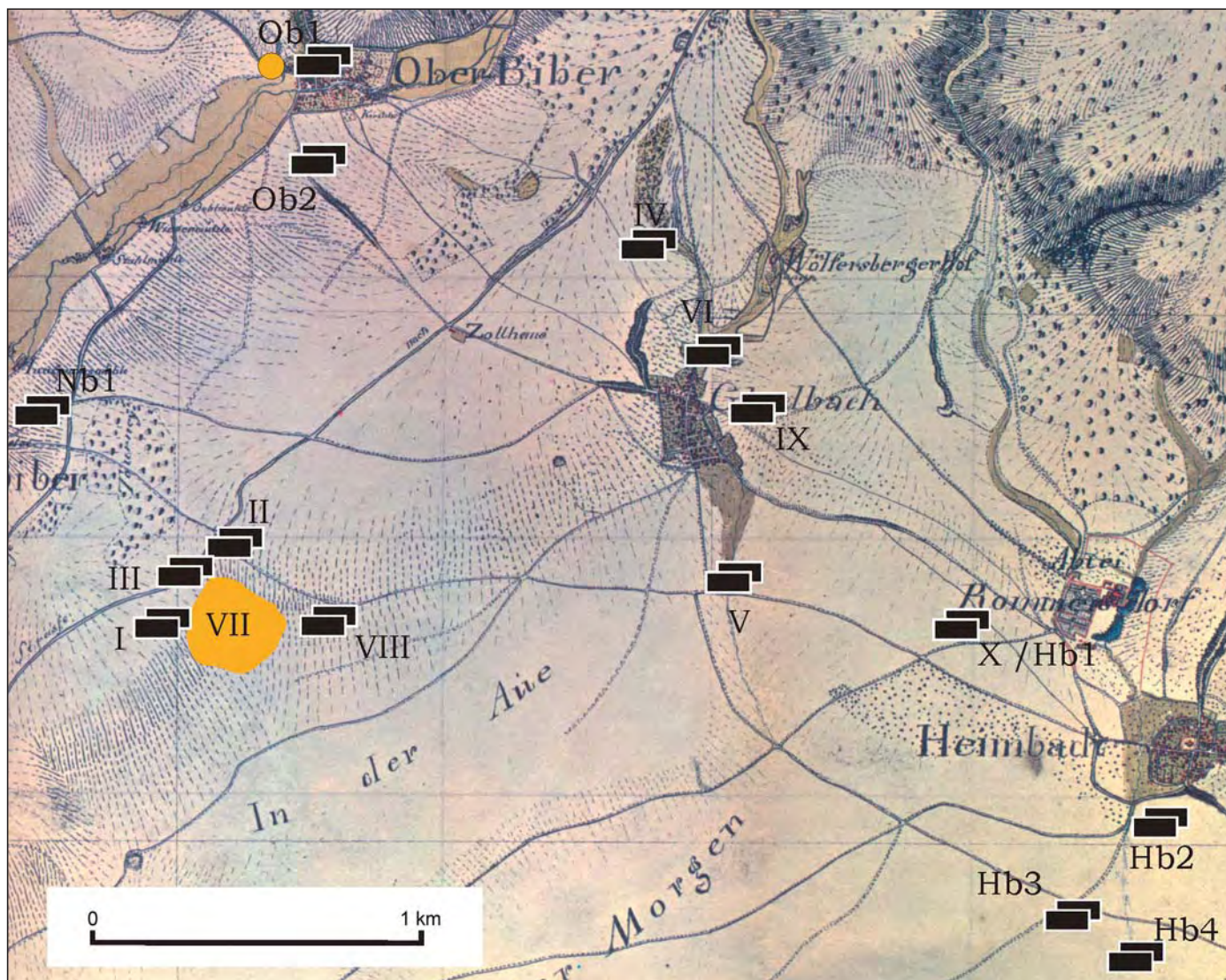


Abb. 1 Frühmittelalterliche Siedlungen und Gräberfelder in der Gemarkung von Neuwied-Gladbach sowie den Teilgemarkungen von Neuwied-Niederbieber (**Nb**), Neuwied-Oberbieber (**Ob**) und Heimbach (**Hb**). – Gelbe Fläche: frühmittelalterliche Siedlung Neuwied-Gladbach; gelber Punkt: karolingische Siedlungsstelle in Oberbieber. – (Kartengrundlage Topographische Aufnahme der Rheinlande 1801-1824 von J. J. Tranchot und K. von Müffling; Lageangaben nach Unterlagen des RGZM, der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz und Grünewald 2001; Grunwald 1998).

dem LVR-LandesMuseum Bonn wird die – auf den vorhandenen Teilmanuskripten und Unterlagen gründende – Gesamtvorlage von Siedlungsbefunden, -funden und Grabinventaren im RGZM in Mainz nun von den Autoren angestrebt.

Die unpublizierten Manuskripte von K. Böhner und W. Sage aus den 1950er und 1960er Jahren sind in Anbetracht des damaligen Forschungsstandes ganz herausragende Arbeiten. Sie gewährleisteten zusätzlich, dass eine moderne Auswertung genauere Aussagen zur Relation von Gräberfeldern und Siedlung, zur internen Siedlungsentwicklung und zu Fragen der Dorfgeneese liefern wird. Die erst lange nach den Ausgrabungen in Gladbach etablierte Archäologie des Mittelalters konnte inzwischen durch zahlreiche Siedlungsgrabungen zeigen, dass auch der ländliche Siedlungsraum komplexen Veränderungsprozessen unterworfen war.

DIE ENTDECKUNG DER FRÜHMITTELALTERLICHEN FUNDSTELLEN

Erste Hinweise auf fränkische Altertümer aus der Gemarkung Gladbach wurden nach dem bisherigen Wissensstand 1934 bei der für die Kunststeinproduktion wichtigen Bimsgewinnung bekannt. Die damals angetroffenen Gräberfelder V und X (**Abb. 1, V. X**) sind auf das 1098 erstmals urkundlich genannte Dorf Glad(e)bach zu beziehen¹⁰. Die in der Fachliteratur als Paradebeispiel einer frühmittelalterlichen Siedlung oft genannte Wüstung (**Abb. 1**, gelbe Fläche) kam in den Monaten März und April 1937 beim Bimsabbau etwa 1,2-1,4 km westsüdwestlich der Kirche Maria Himmelfahrt von Gladbach zutage. Bereits 1936 wurde direkt südöstlich der Dierdorfer Landstraße (heute L 258/Dierdorfer Straße) das Gräberfeld II entdeckt (**Abb. 1, II**)¹¹. Im Verlauf des nach Süden fortschreitenden Bimsabbaus zeigten sich dann im Folgejahr in dem in südöstlicher Richtung abfallenden Hang des Wennenberges die ersten Spuren der zugehörigen frühmittelalterlichen Niederlassung¹². Die 1937 und 1938 vom Rheinischen Landesmuseum Bonn unter der Leitung von Karl Heinz Wagner durchgeführte Schwerpunktuntersuchung erschloss auf einer Fläche von 4,3 ha¹³ einen großen Teil der Siedlung und erfasste 157 frühmittelalterliche Befunde¹⁴. Aufgrund bereits abgebauter Bimsparzellen¹⁵ und der parallel zur Gewinnung unter hohem Zeitdruck erfolgenden Untersuchungen blieb der Gesamtbefund lückenhaft. Trotz des unvollständigen Bildes prägte diese Flächengrabung mit seinen bedeutenden Teilergebnissen lange Zeit die Forschungsmeinung zum Aufbau einer frühmittelalterlichen Siedlung¹⁶. Bis 1938 konnten vier weitere zu der Wüstung gehörende Bestattungsorte (**Abb. 1, I. III. VI. VIII**) sowie die erneut auf den eigentlichen Ort Gladbach zu beziehenden Gräberfelder IV und VI (unsicher) festgestellt werden. Als Letztes kam dann 1954 direkt nördlich des Ortskernes von Gladbach das Gräberfeld IX beim Bimsabbau (**Abb. 1, IV. VI. IX**) zutage.

DIE GRÄBERFELDER DER GEMARKUNG NEUWIED-GLADBACH UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE AKTUELLE FORSCHUNG

Nach der Literatur sowie dem Inhalt einiger bislang unausgewerteter Archivalien der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz¹⁷ und des RGZM können aus der Gemarkung von Neuwied-Gladbach neun Stellen sicher und eine weitere vermutlich als Fundorte frühmittelalterlicher Bestattungen angesprochen werden. Die auch heute noch grundlegenden Ausführungen von Hermann Stoll aus dem Jahr 1939¹⁸ müssen daher um neue Plätze sowie einige Erkenntnisse ergänzt werden. Im Folgenden sollen die Fundareale unter Beibehaltung der alten Fundstellenbezeichnungen nach dem aktuellen, durchaus noch immer vorläufigen Kenntnisstand vorgestellt werden.

Gladbach I (Flur 3, Distrikte »Unterster Lehmberg«/»Hinterster Lehmberg«)

Im nach Südwesten abfallenden Hang des Wennenberges wurden 1937/1938 wohl westlich und südwestlich¹⁹ der frühmittelalterlichen Wüstung mind. 80 Bestattungen eines ursprünglich größeren Gräberfeldes gezählt und in unterschiedlicher Qualität dokumentiert²⁰. Im Osten könnten diese wohl der Zeit um 600 bis in die Mitte/zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts angehörenden Bestattungen bis an den angenommenen, die Siedlung von Nordwesten nach Südosten durchlaufenden Weg²¹ herangereicht haben. Die teilweise reichen Funde aus den Beisetzungen des Gräberfeldes I gelangten in das Kreismuseum Neuwied und das Rheinische Landesmuseum Bonn.

Gladbach II (Flur 3, Distrikt »Oben auf dem Lehmberg«)

Am 20. März 1936 kamen zwischen zwei an der Dierdorfer Landstraße (heute L 258/Dierdorfer Straße) gelegenen Häusern – dem Bürogebäude der hier den Bims abbauenden Firma Raab und dem Haus des bei diesem Unternehmen beschäftigten Vorarbeiters Adams – die ersten vier Bestattungen eines bis dahin unbekanntes frühmittelalterlichen Gräberfeldes zutage²². Bis September 1936 dokumentierte man 14 Grablagen²³. Zu diesen kam am 23. September 1936 ein weiteres mit Schieferplatten eingefasstes Männergrab hinzu, das zumindest einen Schildbuckel und einen Dolch (?) enthielt²⁴. Die nach den ersten Eindrücken dem Zeitraum Mitte 8. bis erste Hälfte 9. Jahrhundert angehörenden Beigaben gelangten in das Kreismuseum Neuwied und das Rheinische Landesmuseum Bonn. Im Bereich dieses direkt nordnordwestlich der Wüstung auf dem nach Norden und Nordwesten ansteigenden Hang des Wennenberges gelegenen Bestattungsplatzes könnten – wenn man hier H. Stoll folgen würde – auch 1937 durch das Rheinische Landesmuseum Bonn einige weitere Gräber aufgedeckt worden sein²⁵. Stolls schriftliche Lageangabe »dicht oberhalb« der Siedlung trifft genau auf das angesprochene Areal des 1936 beim Bimsabbau zerstörten Gräberfeldes II zu. Die Lokalisierung lässt sich aber nicht mit seiner Kartierung der Fundstelle in Einklang bringen. Diese befindet sich nämlich nicht dicht nordnordwestlich oberhalb, sondern auf gleicher Hanghöhe nordöstlich bis östlich der Wüstung²⁶. Es ist anzunehmen, dass es sich bei den kartierten Bestattungen um jene des 1937 entdeckten Gräberfeldes VIII handelt und H. Stoll hier zwei Fundstellen vermischt hat.

Gladbach III (Flur 3, Distrikt »Oben auf dem Lehmberg«)

1936/1937 kam im Hang nordwestlich oberhalb der frühmittelalterlichen Wüstung im südlichen Graben der Dierdorfer Landstraße (heute L 258/Dierdorfer Straße) eine weitere frühmittelalterliche Bestattung zutage, deren Beigaben in das Kreismuseum Neuwied gelangten²⁷. Vermutlich steht dieses Grab mit den direkt benachbarten Bestattungsplätzen Gladbach I und II sowie der angenommenen, die frühmittelalterliche Wüstung von Nordwesten nach Südosten durchquerenden, wohl genau zwischen den Grabarealen II und III verlaufenden Straße in Zusammenhang²⁸. Ob es sich bei den Plätzen Gladbach II und III eigentlich um Areale eines beiderseits dieses vermuteten Hohlweges gelegenen größeren Gräberfeldes handelte, kann nur durch weiterführende Studien geklärt werden.

Gladbach IV (Flur 9, Distrikte »Am Oberbieberer Pfad«/»Auf dem Himmelsberg«)

Südlich der L 258/Dierdorfer Straße und etwa 800 m nordwestlich der Kirche von Gladbach²⁹ wurden in der Bimsgrube von Jakob Merl fränkische Gräber angetroffen. Zumindest die Beigaben aus dem damals sogenannten Männergrab 1 gelangten in das Kreismuseum Neuwied³⁰.

Gladbach V (Flur 7, Distrikt »Spitzes Stück«)

Vermutlich 1934 kamen etwa 300 m südlich der Gladbacher Ortskirche Maria Himmelfahrt und westlich des Ortskerns etwa von Norden nach Süden durchfließenden Gladbaches einige frühmittelalterliche Körperbestattungen zutage³¹. Genauer lag die Fundstelle im Bereich der heutigen Kreuzung der Straße »An der Marienkirche« mit der Landstraße L 260. Die in das Rheinische Landesmuseum Bonn und das Kreismuseum Neuwied gelangten Beigaben sollen dem 7. Jahrhundert angehören³². Die Fundstelle befand sich im heute überbauten Distrikt »Spitzes Stück« direkt westlich des Distrikts »Hundert Morgen« mit dem Gräberfeld Gladbach X/Heimbach I.

Gladbach VI (Flur 10, Distrikt »Borngraben«)

1939 wies H. Stoll darauf hin, dass in der Senke nördlich vom Ort bei einer Bauausschachtung nach mündlicher Mitteilung von J. Keil (Gladbach) Grabfunde gemacht worden sein sollen³³. Bei der angesprochenen Senke handelt es sich wohl um das hier durch einen Geländesporn von der Ortslage abgetrennte, etwas erweiterte Tal des Gladbaches. Die genannten Baumaßnahmen könnten im Bereich der Straßen »Im Mühlengraben« und »Bornhohl« stattgefunden haben. Diese Vermutung sowie die endgültige Bestätigung der Fundstelle als Bestattungsplatz bedürfen aber noch einer zukünftigen Klärung.

Gräberfeld VII (Flur 3, Distrikte »Hinterster Lehmberg«/»Vorderster Lehmberg«)

Innerhalb der frühmittelalterlichen Wüstung wurden 1937/1938 besonders in der Randlage des die Siedlung von Nordwesten nach Südosten durchquerenden Weges beigabenlose Skelettgräber entdeckt³⁴. Dem von W. Sage 1969 publizierten Siedlungsplan sind sieben derartige Bestattungen zu entnehmen, die nach der Beschriftung – wohl wegen der fehlenden Beigaben – nicht zur Siedlung gehören sollen³⁵. Aus heutiger Sicht ist aber zu vermuten, dass diese Gräber dem karolingischen Siedlungshorizont der Wüstung zuzuordnen sind und in den Zeitraum spätes 8. bis frühes 10. Jahrhundert datieren.

Gräberfeld VIII (Flur 3, Distrikt »Vorderster Lehmberg«)

Nach den Angaben eines 1938/1939 in den Bonner Jahrbüchern veröffentlichten Grabungsberichts befanden sich am östlichen Rand der frühmittelalterlichen Wüstung einige mit Beigaben ausgestattete Gräber³⁶. Hierbei dürfte es sich um jene von H. Stoll in Bezug auf das Gräberfeld II angesprochenen, 1937 entdeckten Bestattungen handeln, die nach seiner Kartierung östlich bis nordöstlich der Siedlung lagen (vgl. Gräberfeld II).

Gladbach IX (Flur 10, Distrikt »Auf der Höhe«)

Auf dem zwischen der Fundstelle Gladbach VI und der Ortslage befindlichen Geländesporn wurden zwischen April und Juni 1954 auf den Parzellen 922/923/924 (Eigentümer Johann Kern, Gladbach) im Bereich der damaligen Bimsgrube der Firma Dickkopf (Engers) fränkische Gräber zerstört. Die Funde gelangten in das Kreismuseum Neuwied³⁷.

Gladbach X/Heimbach I (Flur 11, Distrikte »Hundert Morgen«/»Auf den hundert Morgen«)

Südöstlich von Gladbach, südwestlich der ehemaligen Prämonstratenserabtei Rommersdorf und nordwestlich von Heimbach lag auf einem nach Süden und Südwesten abfallenden Geländevorsprung ein fränkisches Gräberfeld mit mind. 550 Bestattungen³⁸. Es erstreckte sich von der Heimbacher Gemarkung östlich des Kutscherweges bis in die Gemarkung Gladbach westlich dieser Straße. Zwischen 1930 und 1934 bauten in diesem Gebiet die Firmen Dahm und Raab-Siegert den anstehenden Bims ab. Die Gemarkung von Gladbach scheint hiervon aber erst 1934 betroffen gewesen zu sein. Nach den Beobachtungen des Arbeiters Zura vom 8. Mai 1934 kamen die Gräber auf der Gemarkung Gladbach im Bereich der heutigen L 260 bis etwa 300 m östlich der Einmündung der Straße »An der Marienkirche« (= Gladbach V) zutage. Ein anderer Teil des Bestattungsplatzes zog in nordwestlicher Richtung »in einem 6-10 m breiten Band in der Richtung auf das Zentrum von Gladbach«³⁹. Die Beigaben gelangten in das Kreismuseum Neuwied. Während

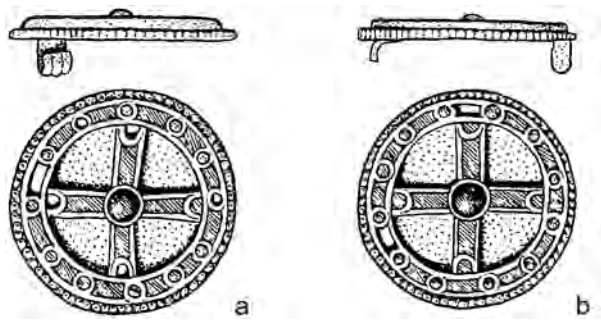


Abb. 2 Neuwied-Gladbach, Gräberfeld II, Grab 8. Scheibenfibeln des Typs Gladbach-Birka aus dem Grabinventar der Frauenbestattung. – Bronze, vergoldet; blaue zentrale Glaseinlage und rote Emailzellauffüllungen. – (Zeichnung RGZM). – M. 1:1.

das dem Zeitraum um 600 bis Mitte/zweite Hälfte 8. Jahrhundert angehörende Fundgut aus den auf der Heimbacher Gemarkung angetroffenen Bestattungen vorgelegt wurde⁴⁰, sind die Grabinventare aus der Gemarkung von Gladbach bislang unpubliziert.

Aus den auf die heutige Ortschaft Gladbach zu beziehenden Gräberfeldern IV-VI und IX-X wurde bisher kein einziges Fundstück veröffentlicht. Geringfügig besser verhält es sich bei den Objekten aus den zur Wüstung gehörenden Bestattungen. Nach den 1969 von W. Sage vorgelegten Ausführungen

soll zu dieser Niederlassung lediglich das Gräberfeld I gehört haben, wobei hier seiner Meinung nach nur bescheidene Beigaben gefunden worden sind⁴¹. Diese bis in die jüngste Literatur immer wieder tradierte Annahme nur eines Bestattungsplatzes mit Grablegen ausschließlich des 7. Jahrhunderts⁴² ist grundlegend falsch. Zu der 1937 entdeckten Ansiedlung gehörten – wie gezeigt – fünf Gräberfelder, von denen vier (I-III und VIII) Grablegen mit teilweise reichen Beigaben aufwiesen und jene im Siedlungsbereich (VII) beigabenlos waren. Von den angetroffenen Beigaben⁴³ wurden bislang nur 13 Objekte ohne jeglichen Befundzusammenhang publiziert⁴⁴. Die bisherige Datierung dieser Fundstücke in das 7. Jahrhundert ist kritisch zu überprüfen, da die bislang gültigen Chronologievorstellungen zur jüngeren Merowingerzeit im Moselmündungsgebiet jüngst modifiziert wurden⁴⁵. Es muss heute davon ausgegangen werden, dass in dieser Region die Ausstattung der Toten mit Trachtgegenständen und die Beigabensitte nicht um 710/720 endeten, sondern zumindest von Teilen der Bevölkerung in größerem Umfang noch bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts ausgeübt wurden. Erst danach setzte die allgemeine Aufgabe dieses Brauchtums ein, wobei aber Schmuckstücke, Beigaben und Objekte von Opferungen in Einzelfällen zumindest noch bis in die Zeit um 900 in die Bestattungen gelangen konnten⁴⁶. Auf dieser neuen, progressiven Sichtweise aufbauende Studien bestätigen, dass das bisher dem 7. Jahrhundert zugewiesene Formengut in seinen jüngsten Ausprägungen eigentlich dem 8., in einigen Fällen sogar dem beginnenden 9. Jahrhundert angehört⁴⁷. Als letzte Konsequenz müssen daher alle bis in das Jahr 2013 publizierten Gräberfelder des Moselmündungsgebietes in Bezug auf das Belegungsende der Bestattungsplätze neu betrachtet werden. Die bislang unveröffentlichten Nekropolen der Gemarkung Gladbach bieten hierfür eine äußerst geeignete Ausgangsbasis. Da sich unter den 13 oben angesprochenen Objekten auch ein in die Stufen Kl/a/b nach Grunwald⁴⁸ (= 2. Hälfte des 8./Anfang des 9. Jhs.) datierendes, am 4. August 1936 in dem reich ausgestatteten Frauengrab 8 des Gräberfeldes Gladbach II angetroffenes Fibelpaar des Typs Gladbach-Birka (**Abb. 2**) befindet⁴⁹ und nach den vorhandenen Unterlagen weiteres karolingisches Material aus mehreren Bestattungen vorzuliegen scheint, wird man diese neuen Chronologieansätze mit dem Fundgut aus Gladbach gut überprüfen und nach dem ersten Eindruck bestätigen können.

DIE SIEDLUNGSBEFUNDE

Die Siedlung liegt an einem sanft nach Südwesten geneigten Hang (Distrikt »Auf dem Lehmberg«) etwa 1,2-1,4 km westsüdwestlich der Kirche Maria Himmelfahrt von Gladbach. Die dunklen Grubenverfüllungen

zeichneten sich im hellen Bims sehr deutlich ab, sodass die Siedlung 1937 beim Bimsabbau entdeckt wurde. Allerdings wurden insbesondere im Norden bereits vor der Grabung Teile der Siedlungsbefunde zerstört. Insgesamt hat das untersuchte Siedlungsareal eine Ausdehnung von etwa 250 m × 150 m, wobei jedoch sehr unterschiedliche Erhaltungsbedingungen vorlagen. Partiiell war der Humus relativ tief abgebagert worden, sodass in einigen Teilen der Siedlung die flachen Befunde verloren gegangen sind.

Auch wenn die Ausgräber betonen, dass die Grabungen unter widrigen Bedingungen abgelaufen sind⁵⁰, sind die vorliegenden Befundzeichnungen doch mit größter Sorgfalt und Präzision angefertigt worden, obgleich sich das Vermessungssystem nicht auf Anhieb erschließt. Mehrere leicht divergierende und abzugleichende Versionen des Gesamtplanes sind erhalten.

Der herausragenden forschungsgeschichtlichen Stellung der Grabung in Gladbach als einer der ersten frühmittelalterlichen Siedlungsgrabungen ist es zu verdanken, dass die Vorberichte sehr viele grundlegende Ergebnisse publiziert haben – so z. B. die Rekonstruktion von Grubenhäusern und Pfostenbauten durch Hermann Mylius⁵¹. W. Sages Rekonstruktionen haben deswegen weite Verbreitung in der archäologischen Literatur gefunden⁵².

W. Sage hat in seinem Bonner Museumsführer 1969 einen Überblick über die Baubefunde gegeben. Seine dortigen Ausführungen werden durch einen unpublizierten, im Archiv des RGZM befindlichen Befundkatalog ergänzt, der exakt die einzelnen Befunde und rekonstruierten Gebäude beschreibt.

Beispielhaft soll an dieser Stelle auf einige Diskussionsfelder eingegangen werden. W. Sage differenzierte zwischen Grubenhäusern und Grubenhütten, letztere etwas kleiner und von der Form her unregelmäßiger. Die Forschung hat in der Zwischenzeit in vielen Siedlungsgrabungen Grubenhäuser untersucht und typologische Gliederungen in erster Linie anhand der Pfostenstellungen erarbeitet⁵³. Die Gladbacher Grubenhäuser gehören demnach mehrheitlich dem Sechspfostentyp an. Einige dieser Bauwerke lassen allerdings weitere Pfosten an den Längswänden erkennen, sodass sie als Achtpfostenbauten bezeichnet werden müssten. Zu den Grubenhütten rechnet W. Sage einige Grundrisse, die man als schlecht erhaltene Grubenhäuser verstehen könnte. Bei Baubefund 60 (**Abb. 3**, Nr. 60) handelt es sich anscheinend aber auch um ein Grubenhaus mit sechseckiger Pfostenstellung. Solche Grubenhäuser sind zwar für einen älteren, völkerwanderungs-/frühmerowingerzeitlichen Horizont charakteristisch, doch ist mit dem Grubenhaus 10 von Kottenheim (Lkr. Mayen-Koblenz) in der Region ein vergleichbarer Befund aus dem späten 8./frühen 9. Jahrhundert bekannt⁵⁴. Zwei »Grubenhäuser« scheinen einem Zweipfostentyp anzugehören (**Abb. 4**), bei dem die Gruben etwas schmaler und am Rand mit Stakenlöchern versehen sind (Grubenhäuser 20-21; **Abb. 3**, Nr. 20-21). Diese beiden Konstruktionen weisen ausnahmsweise Feuerstellen auf und sind daher vielleicht nur als geschützte Feuerplätze zu interpretieren.

Die Befunde der Pfostenbauten kann man beim derzeitigen Aufarbeitungsstand der Gladbacher Siedlung nur schwer verstehen. W. Sage hatte versucht, sie als Vorläufer des mittelrheinisch-»fränkischen« Fachwerkbaus zu deuten⁵⁵. In den vergangenen Jahrzehnten hat die Bauforschung durch die detaillierte Untersuchung aufrecht stehender Gebäude indes zeigen können, dass die mittelalterlichen Hauslandschaften auf eine sehr komplexe Genese zurückgehen, die langfristige Entwicklungslinien kaum erkennen lassen. Heute wissen wir, dass die Entwicklung der Hausformen wie auch der Dörfer als soziales wie siedlungsgeschichtliches Phänomen ein wesentlich komplexerer Prozess war, der im Einzelnen noch kaum verstanden ist und der sicherlich zahlreiche regionale Eigenheiten kannte⁵⁶.

Beim heutigen Stand der Forschung fällt aber auch auf, dass die Hallenhäuser des norddeutschen und niederländischen Tieflandes den Mittelrhein nicht mehr erreichen und in der Kölner Bucht⁵⁷ wie im Neuwieder Becken wohl eher Anklänge an die kompaktere Bauweise vorliegen, die in Süddeutschland, aber auch in weiten Teilen Frankreichs zu finden ist⁵⁸. Lediglich bei Gebäude 14 (**Abb. 3**, Nr. 14) standen die Pfosten in einem »Fundamentgraben«.

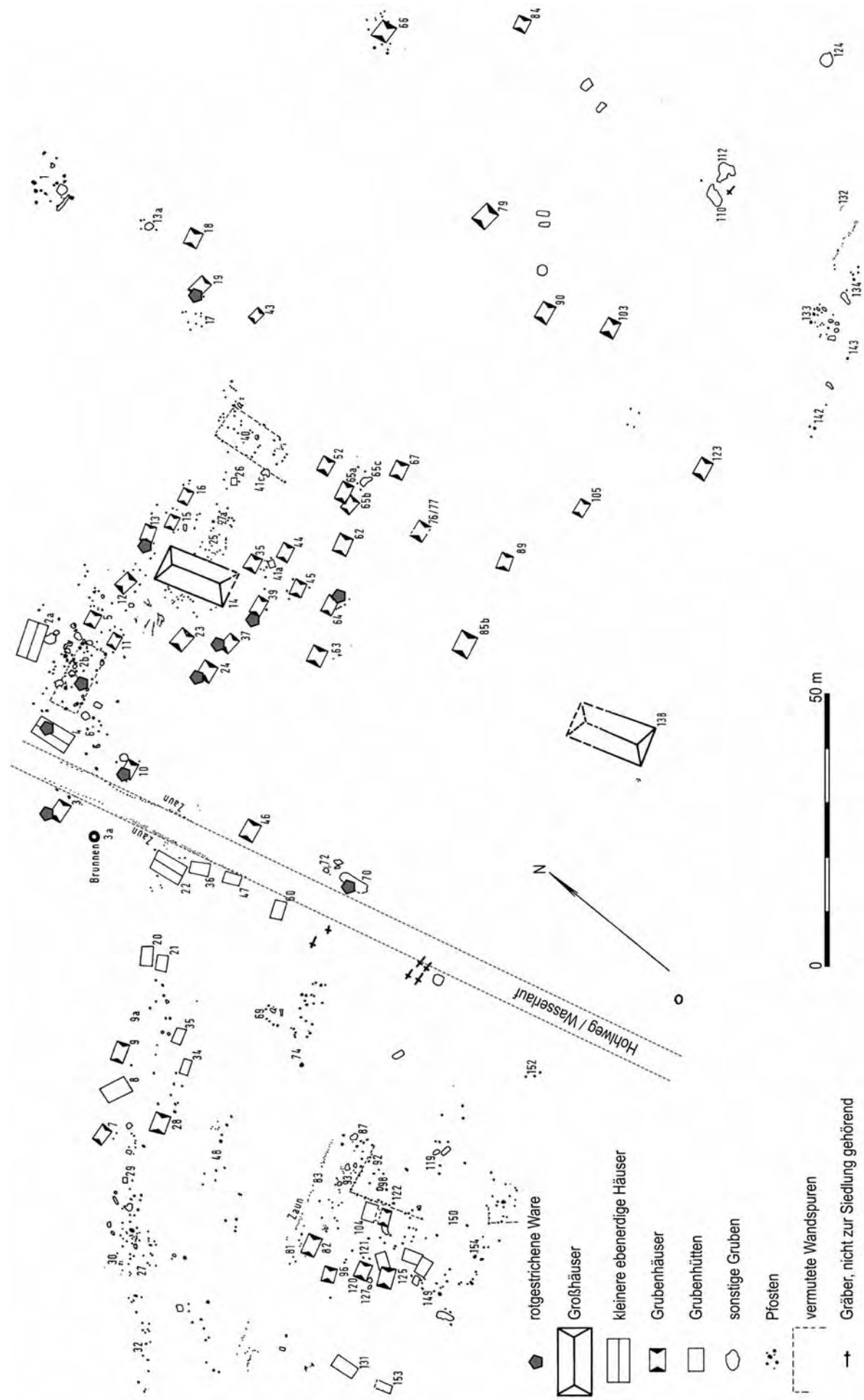


Abb. 3 Vorläufige Übersichtskarte der frühmittelalterlichen Wüstung von Neuwied-Gladbach. – (Veränderter und ergänzter Plan nach Sage 1969, Abb. 19; Umsetzung B. Streubel, RGZM).

Zur internen Gliederung der Siedlung sind kaum Aussagen möglich. Zentral durch die Grabungsfläche führt ein von Nordwesten nach Südosten verlaufender Hohlweg, der mehr oder weniger die gleiche Ausrichtung aufweist wie die Mehrzahl der greifbaren Baulichkeiten. Im Westteil der Grabungsfläche erstreckt sich etwa rechtwinklig zu diesem angenommenen Weg ein Gräbchen, in dem teilweise Stakenlöcher nachgewiesen wurden. Im Ostteil der Siedlung sind zwei weitere sanfte Gräbchen zu erkennen, die parallel zur zentralen Wegtrasse verlaufen. Es könnte sich hier eine Gliederung der Siedlung in mehrere Areale abzeichnen. Vorsicht ist allerdings insofern geboten, als die Dokumentation für den zentralen Weg meist explizit die Alternativen »Weg« oder »alter Wasserlauf« offenlässt. Auffallenderweise enthalten diese Befunde – abgesehen von dem zentralen »Weg/Wasserlauf« – meist keinerlei Funde.

ANMERKUNGEN ZU DEN SIEDLUNGSFUNDEN

Über die im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung geborgenen zahlreichen Objekte⁵⁹ sind bisher nur wenige Ausführungen publiziert worden. Lediglich L. Hussong gab 1938 zu den Kleinfunden einen kurzen Überblick⁶⁰. Er bildete hierbei drei im Hüttenkomplex 65 zutage gekommene Sichel⁶¹ und 19 aus der Siedlung stammende Keramikfragmente ab, ohne dass für diese Gefäßbruchstücke aber ein Bezug zu bestimmten Befunden genannt wurde⁶². Die Funde der Grabung werden heute in einem Depot des Rheinischen Landesmuseums Bonn aufbewahrt und sind wohlgeordnet erhalten⁶³. Den Großteil des Materials machen die Keramikfunde aus. Daneben liegen einige wenige Schlackestücke und wenige Tierknochen vor. Eine Reihe von Kleinfunden – beinerne Kämme, Spinnwirtel sowie einzelne Eisengerätschaften – rundet das Fundspektrum ab. Große Teile der Grabungsdokumentation sowie zahlreiche Fundzeichnungen liegen im RGZM vor.

Bemerkenswert ist, dass nach L. Hussong »die Gladbacher Siedlung etwa vom 6. bis in das 9. Jahrhundert bestanden« hat⁶⁴. Diese Aussage steht im Gegensatz zu der heute geläufigen Forschungsmeinung, wonach die Wüstung lediglich im 7. und 8. Jahrhundert genutzt wurde⁶⁵. Erneut tritt hier eine Diskrepanz bei der chronologischen Ansprache auf. Wie bei den Grabfunden kann aus heutiger Sicht auch in Bezug auf die Siedlungskeramik konstatiert werden, dass die merowingischen Formen in ihren jüngeren Ausprägungen zumindest bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts genutzt wurden. Zudem hat neben der Gräberfeldanalyse auch die Neubeurteilung der in Mayen im Frühmittelalter ausgeübten Keramikproduktion gezeigt, dass die klingend hartgebrannte Variante der Ware E nach K. Böhner nicht in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, sondern erst im späten 8. Jahrhundert aufkam⁶⁶. Als letzte Konsequenz bedeutet dies, dass die bekannten frühmittelalterlichen Siedlungen des Moselmündungsgebietes merklich länger als bisher angenommen Bestand hatten und sich somit auch für die Siedlungsgeschichte des 8./9. Jahrhunderts in dieser Region ein gänzlich neues Bild abzeichnet⁶⁷. Die Keramikforschung hat seit K. Böhners Auswertung erhebliche Fortschritte erzielt. Die Chronologie der rheinischen Keramikwerkstätten, aber auch die Produktion des nahe in der Eifel gelegenen Mayen ist heute deutlich besser bekannt, sodass die Keramik von Gladbach vor diesem Hintergrund wesentlich genauer datiert werden kann. Wirtschaftsgeschichtlich ist der Vergleich des Produktionszentrums Mayen mit dem ländlichen Absatzgebiet, das durch die Siedlung Gladbach repräsentiert wird, von größtem Interesse. Da aufgrund der vorhandenen Unterlagen die Siedlungskeramik der 1937/1938 untersuchten Wüstung gut zu erschließen ist, sollen hier die angesprochenen Datierungsfragen aus Sicht der neuesten Forschung beleuchtet werden.

Schon die ersten Keramiksichtungen zeigten, dass sich im Fundgut Gefäßfragmente des späten 5./6. Jahrhunderts nachweisen lassen⁶⁸, was einen Siedlungsbeginn im 6. Jahrhundert und nicht erst in der Zeit um

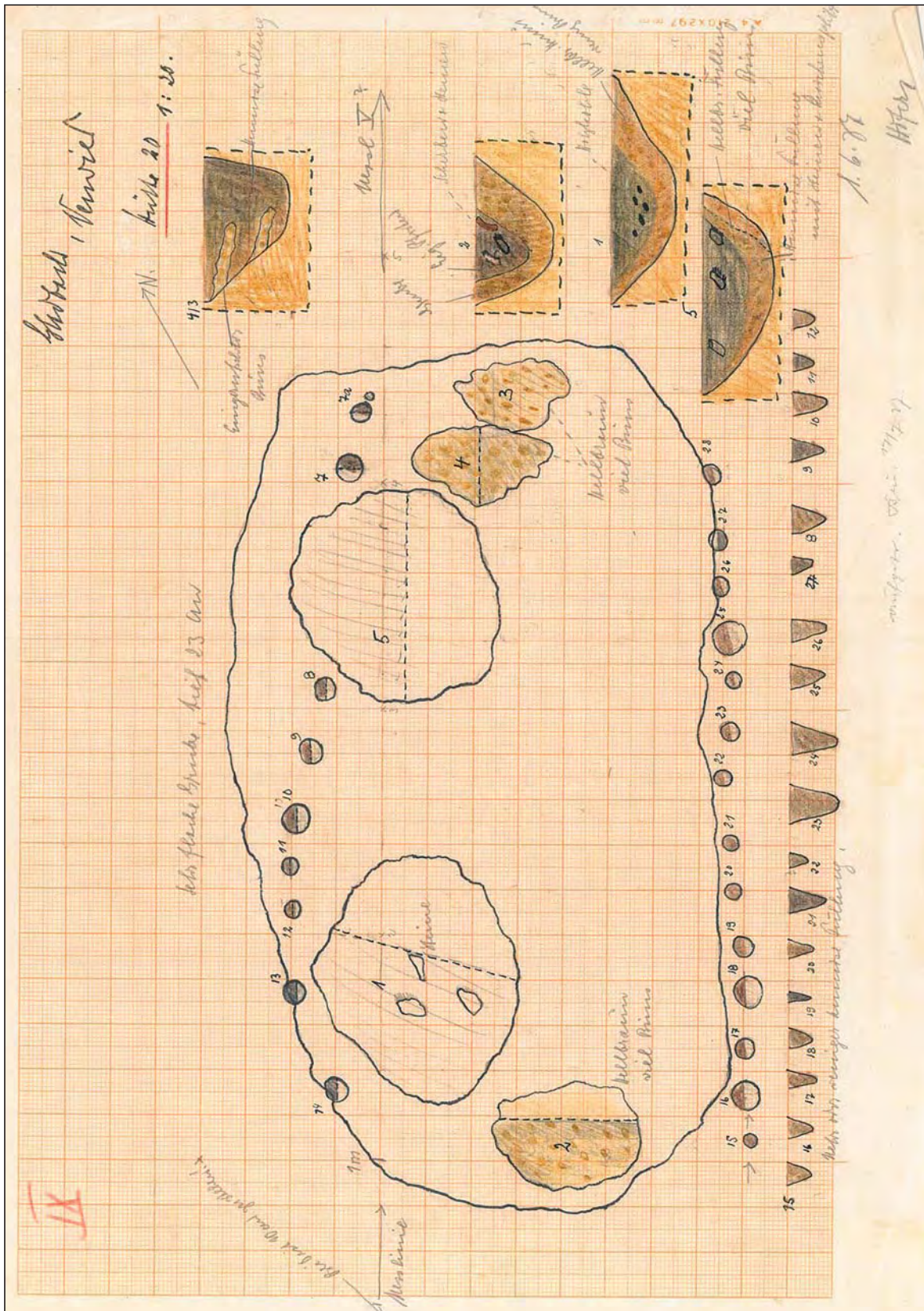


Abb. 4 Neuwied-Gladbach, Grubenhause 20. Teil der Grabungsdokumentation. - (Nach Unterlagen des RGZM).

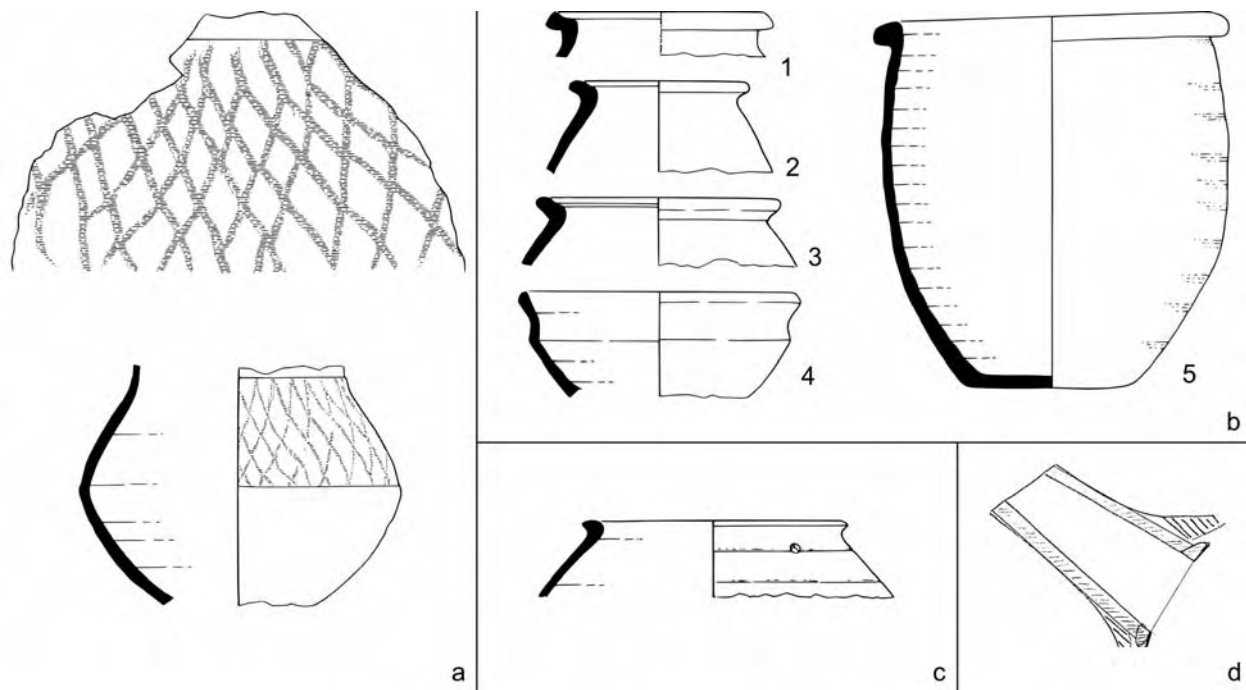


Abb. 5 Siedlungskeramik aus Grubenhäusern der Wüstung Neuwied-Gladbach: **a** Grubenhaus 82. – **b** Grubenhaus 39. – **c** Grubenhaus 104. – **d** Grubenhaus 125. – (Zeichnungen RGZM). – a-c M 1:5; d M. 1:2.

600⁶⁹ wahrscheinlich macht. Die Mehrzahl der Keramik lässt sich der jüngeren Merowinger- und der Karolingerzeit zuordnen. Die hohe Zahl an Gefäßfragmenten des 8. Jahrhunderts ist hierbei bemerkenswert. So zeigt die Keramik aus dem Grubenhaus 39 (**Abb. 3**, Nr. 39) ein typisches Inventar des 8. Jahrhunderts (**Abb. 5b**). Der 25,6cm hohe Wölbwandtopf mit seiner noch relativ steilen, nur schwach gebauchten Wandung und dem Standboden (**Abb. 5b**, Nr. 5) sowie die kalottenförmige Knickwandschüssel (**Abb. 5b**, Nr. 4) weisen noch Formgebungen der endmerowingischen ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf (Stufe Keller A2 bzw. JM III nach Grunwald = etwa 710/720-750/760)⁷⁰. Die übrigen drei Topffragmente (**Abb. 5**, Nr. 1-3) zeigen schon bauchigere Wandungsansätze und schräg nach außen gestellte, oft mit einer Innenkehle versehene Ränder. Diese Indizien sprechen für eine Datierung dieser Gefäße in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts bzw. in die Zeit um 800 (Stufen B/C nach Keller bzw. KlB/c nach Grunwald)⁷¹. Beide Varianten der Wölbwandtöpfe wurden z. B. in Mayen an der Siegfriedstraße besonders im Bereich des heutigen Krankenhauses hergestellt⁷².

In Grubenhaus 82 (**Abb. 3**, Nr. 82) kam das reduzierend klingend hartgebrannte und feingemagerte Fragment eines schwarzen, glattwandigen Topfes von ovoider Form mit deutlich ausgebildetem Linsenboden und dem Ansatz eines engen Steilhalses zutage (**Abb. 5a**). Die Oberwand zierte ein durch eingeglättete Streifen gebildetes Gittermuster. Solche repräsentativen, aus den Knickwandtöpfen der Merowingerzeit entstandenen Gefäße gehören zu einer späten Variante der geglätteten und reduzierend gebrannten Ware. Sie wurden z. B. in Mayen im Bereich der Siegfriedstraße gefertigt⁷³ und sollten aus typologischen und herstellungstechnischen Gründen dem Zeithorizont der Tatinger Ware (wohl spätes 8. bis 2. Hälfte 9. Jh.⁷⁴) zugeordnet werden.

In Grubenhaus 104 (**Abb. 3**, Nr. 104) wurde das Fragment eines breitschultrigen, aber noch nicht eiförmigen, auf der Oberwand mit zwei Rillen verzierten Kugeltopfes mit rundlich verdickter Lippe der klingend

hartgebrannten Variante der Ware E nach Böhner⁷⁵ entdeckt (**Abb. 5c**). Diese Gefäßform lässt sich nach den Untersuchungen von Christoph Keller am ehesten seiner Stufe D1 (= Klla nach Grunwald) und somit dem Zeitraum von 810/820 bis 840/850 zuordnen⁷⁶.

Aus dem Grubenhaus 125 (**Abb. 3**, Nr. 125) liegt das Wandungsfragment eines eiförmigen, mit einem einfachen Rollrädchenband oberhalb des Bauchumbruches verzierten Kugeltopfes (= Tontyp B = klingend hartgebrannte Variante der Ware E nach Böhner) vor, welches eine von der Innenseite eingesetzte, konische, 5,5 cm lange Ausgusstülle aufweist (**Abb. 5d**). Man wird das Schankgefäß, das z. B. eine sehr gute Parallele aus dem Grab 15 des karolingischen Gräberfeldes von Sankt Johann (Lkr. Mayen-Koblenz) besitzt⁷⁷, in die zweite Hälfte des 9., spätestens an den Anfang des 10. Jahrhunderts (Stufen D2/E nach Keller bzw. Kllb/c nach Grunwald) datieren können⁷⁸. Das von L. Hussong angesprochene »vereinzelte Vorkommen von nach in Pingsdorfer Art bemalten Scherben«⁷⁹ bestärkt den Eindruck, dass die Siedlung auch noch in der Zeit um 900 bestand⁸⁰.

FAZIT: SIEDLUNG UND GRÄBERFELDER – EIN MÖGLICHES SZENARIO

Zieht man die bislang bekannten Informationen zusammen, so ergibt sich für die Entwicklung der Besiedlung folgendes neu anzunehmendes Szenario (vgl. **Abb. 3**): Sie begann im Norden der Ausgrabungsfläche von 1937/1938 östlich der Dorfstraße schon im 6. Jahrhundert. Bis in das 8. Jahrhundert vollzog sich eine Ausdehnung der genutzten Fläche. Nach der Verteilung der wohl im Verlauf des 9. Jahrhunderts aus der Mode gekommenen rotgestrichenen Ware⁸¹ erfolgte diese Entwicklung weiterhin vor allem im Nordostbereich des dokumentierten Areals. Während dieser Phase wurde zumindest das Gräberfeld I als Bestattungsplatz genutzt. Die ab dem späten 8. Jahrhundert aufkommende klingend hartgebrannte karolingische Keramik tritt nach dem momentanen Wissensstand hingegen besonders im Südwesten des untersuchten Bereiches auf, was auf eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes im späten 8./9. Jahrhundert hinweisen könnte. Die Toten bestattete man in dieser Phase zumindest im Gräberfeld II. Einige wenige Fragmente der pingsdorferartig mit aufgelösten Bemalungen verzierten Keramik der Jahrzehnte um 900 lassen sich dann wieder im Nordbereich der Baubefunde feststellen, was eine erneute Verschiebung anzeigen könnte. Ob dieses sich abzeichnende Bild zutreffend ist und die beigabenlosen Bestattungen aus dem Siedlungsbereich (Gräberfeld VII) dieser letzten Phase anzuschließen sind, ist nur durch eine zukünftige Untersuchung zu klären.

Aus Rheinland-Pfalz ist bislang lediglich eine geringe Zahl mittelalterlicher Siedlungen bekannt geworden⁸². Daher fällt es noch immer schwer, diese zentrale Landschaft in die überregionalen Siedlungsentwicklungen einzubinden. Weder wissen wir bislang Näheres über die regionale Entwicklung der Haus- und Hofformen noch lassen sich Umstrukturierungsphasen der ländlichen Siedlungsräume eindeutig benennen. Der Prozess der Dorfgeneese, der in Südwestdeutschland in das 12./13. Jahrhundert fällt, in Nordfrankreich aber wohl schon früher in seine entscheidende Phase der Siedlungskonzentration getreten ist, kann für den Mittelrhein bisher kaum erfasst werden. Die Niederlassung auf dem Wennenberg bei Gladbach zählt nicht zu jenen Siedlungen, aus denen unmittelbar durch geringe Verlagerung und kleinräumige Siedlungskonzentration ein modernes Dorf entstanden ist, da der Ortskern von Gladbach rund 1,2-1,4 km entfernt liegt und eigene Gräberfelder aufweist. Die Siedlung Gladbach ist insofern als Wüstung zu verstehen. Flurnamen weisen darauf hin, dass ihr Standort in der frühen Neuzeit bewaldet war. Deutlich nehmen mehrere Gräberfelder auf die Wüstung Bezug, während sich andere um den Ortskern von Gladbach konzentrieren. Die Situation, dass Siedlung und mehrere Bestattungsplätze bekannt sind, ist nach wie vor recht selten⁸³.

Aufgrund der ersten Durchsicht von Funden und Dokumentation zeichnet sich ab, dass die Siedlungslaufzeit von Neuwied-Gladbach in wesentlichen Punkten neu bewertet werden muss. Sie ist nicht, wie bisher vermutet, auf das 7. und 8. Jahrhundert beschränkt. Das Keramikspektrum legt nahe, dass der Beginn dieser Niederlassung im 6. Jahrhundert und ihr Ende wahrscheinlich erst im 10. Jahrhundert liegen. Erkennbar wird zudem eine chronologische Differenzierung innerhalb des Siedlungsareals, die eine Verlagerung andeutet, wie sie inzwischen vielerorts in Europa erfasst werden kann. Zudem wurden auch einige Gräberfelder merklich länger als bisher angenommen bis in das 8./9. Jahrhundert genutzt. Die hier angestellten Überlegungen zeigen für das Frühmittelalter in der Gemarkung Neuwied-Gladbach ein grundlegend neues Bild mit mindestens zwei Siedlungen, zu denen jeweils mehrere Bestattungsplätze gehörten. Es zeichnet sich ab, dass die Siedlung am Lehmburg im Verlauf mehrerer Generationen kleinräumig verlagert wurde. Dass dabei wohl auch die Bestattungsplätze verlegt wurden, ist eine wichtige Beobachtung, die deutlich macht, dass die einzelnen Bestattungsgruppen eng an einzelne Gehöfte gebunden gewesen sein dürften⁸⁴.

Während die Siedlung am Wennenberg im 10. Jahrhundert aufgegeben wurde, entstand an der Stelle des Stadtteils Neuwied-Gladbach ein bis heute bestehendes Dorf. Die Lage der Gräberfelder Gladbach IV und V in relativ großer Entfernung zum späteren Ortskern zeigt, dass auch hier keine unmittelbare Platzkontinuität der Niederlassung vorausgesetzt werden darf.

Eine Auswertung nach mehr als 75 Jahren wird sich der Altgrabung mit einigen Fragestellungen nähern, die den Ausgräbern noch fernlagen. Bei den Baubefunden beispielsweise kann heute auf eine wesentlich breitere Kenntnis und Datenbasis frühmittelalterlicher Siedlungen zurückgegriffen werden⁸⁵. Aufgrund einer für damalige Verhältnisse offenbar sehr sorgfältigen, wenn auch nicht in allen Punkten problemlosen Dokumentation besteht die Hoffnung, dass auch nach so langer Zeit die Gemarkung von Neuwied-Gladbach seinen Stellenwert als Meilenstein der Forschung wird behaupten können.

Anmerkungen

- 1) Sage 1969. – Hussong 1938.
- 2) Zur Person von Kurt Böhner vgl. Weidemann 1984. – Nachruf und Schriftenverzeichnis: Schönfelder 2007; Schulze-Dörrlamm 2010. – Für weitere Angaben: http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Böhner (17.01.2013).
- 3) Böhner / Zholen / von Uslar 1950, 214.
- 4) Böhner Tonarten A und B.
- 5) Böhner Tonart C.
- 6) Böhner 1955/1956, 372 f. – Detaillierte Unterlagen hierzu befinden sich im RGZM.
- 7) Teile des ungedruckten Manuskriptes (K. Böhner, Die fränkisch-karolingische Siedlung von Gladbach bei Neuwied und ihr Gräberfeld) sowie Zeichnungen von Objekten aus den Gräberfeldern I und II befinden sich in den Archiven des RGZM; vgl. hierzu: Böhner 1958, 60 Anm. 80.
- 8) Böhner 1981, XIV.
- 9) Ein Teilmanuskript mit einem Befundkatalog (W. Sage, Die frühmittelalterliche Siedlung von Gladbach [Mainz 1960]) befindet sich im Archiv des RGZM.
- 10) Im Jahr 1098 bestätigte Kaiser Heinrich IV. dem Stift St. Simeon in Trier seinen Besitz in Gladbach. Vgl. Neu / Weigert 1940, 151.
- 11) Held / Mergen 2012, 254 Karte.
- 12) Stoll 1939, 126 Nr. 15. – Vgl. Stoll / Wagner 1937. – Bonner Jahrb. 142, 1937, 342. – Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 442.
- 13) Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 442. – von Uslar 1939, 27.
- 14) Nach Unterlagen des RGZM. – Eine endgültige Befundzahl kann erst nach einer detaillierten Sichtung der Unterlagen benannt werden.
- 15) So war z.B. der Raum zwischen dem Gräberfeld II und den ersten Siedlungsbefunden 1937 bereits vom Bimsabbau zerstört.
- 16) Geisler 1997, 754. – Theuws 1997, 769. – Périn / Foorni 1985, 65. – Wand 1991, 19 f. mit Abb. 9-10.
- 17) Dem Dienststellenleiter Axel von Berg sei an dieser Stelle herzlich für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Unterlagen gedankt.
- 18) Stoll 1939, 126 Nr. 16-20.

- 19) H. Stoll und K. H. Wagner lokalisierten 1937 das Gräberfeld 200m südlich der Siedlung. Nach einem im RGZM befindlichen Ausgrabungsplan lag ein Kernbereich der Nekropole aber etwa 50m westlich der Niederlassung. Die exakte Lage sowie die Ausdehnung des Gräberfeldes I müssen daher in Zukunft genau überprüft werden. Vgl. Stoll / Wagner 1937, 120.
- 20) Stoll 1939, 126 Nr. 16. – Zumindest 25-30 Bestattungen sollen unbeobachtet zerstört worden sein. Zahlenangaben erfolgten nach den Unterlagen des RGZM: Die Zählung begann demnach für das Gräberfeld Gladbach I im Anschluss an die Bestattungen des Gräberfeldes Gladbach II mit Grab Nr. 15 und endete unter Verwendung von Unternummern mit Nr. 86.
- 21) Neu / Weigert 1940, 151. – Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 443 Abb. 56 Hohlweg.
- 22) Nach Unterlagen der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz.
- 23) Nach Unterlagen des RGZM.
- 24) Nach Unterlagen der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz.
- 25) Stoll 1939, 126 Nr. 17.
- 26) Ebenda Abb. 1 nach 127.
- 27) Ebenda 126 Nr. 18.
- 28) Vgl. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 443 Abb. 56.
- 29) Stoll 1939, 126 Nr. 19.
- 30) Nach Unterlagen der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz.
- 31) Stoll 1939, 126 Nr. 20
- 32) Neu / Weigert 1940, 150.
- 33) Stoll 1939, 126 Nr. 20.
- 34) Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 443. – Theuws 1997, 769.
- 35) Sage 1969, Abb. 19.
- 36) Bonner Jahrb. 143/144, 1938/1939, 443.
- 37) Nach Unterlagen der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz.
- 38) Stoll 1939, 126 Nr. 21. – Grunwald 1998, 190-194.
- 39) Nach Unterlagen der GDKE Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz.
- 40) Grunwald 1998, 164 Taf. 47-57.
- 41) Sage 1969, Abb. 1.
- 42) Felten 2012, 220.
- 43) Von reichen Beigaben aus dem Gräberfeld I wird schon 1937 berichtet: Bonner Jahrb. 142, 1937, 342.
- 44) Stoll / Wagner 1937, 121 Taf. 23.
- 45) Grunwald 2007.
- 46) Grunwald 2011.
- 47) Saal 2011; 2012; im Druck.
- 48) Grunwald 2011, 390f. Abb. 6.
- 49) Stoll / Wagner 1937, 121 Taf. 23, 6. 8. – Zu den Fibeln des Typs Gladbach-Birka jüngst: Saal im Druck.
- 50) Sage 1969, 4. – Vgl. weiter das ungedruckte Manuskript von K. Böhner (Die fränkisch-karolingische Siedlung von Gladbach bei Neuwied und ihr Gräberfeld, 3f.) im Archiv des RGZM.
- 51) Wagner / Hussong / Mylius 1938, Abb. 2-3 Beil. 3-4.
- 52) Sage 1969. – Übernahme z. B. bei Fehring 2000, Abb. 63.
- 53) Schreg 2006, 159-165. – Schreg 2012a. – Fries-Knoblach 2006.
- 54) Schreg 2006, 160-165. – Grubenhaus 10 von Kottenheim am Mittelrhein: Haberey / Rest 1941. – Grunwald im Druck.
- 55) Sage 1969, 35.
- 56) Schreg 2006; 2009; 2012a.
- 57) Siedlungen in der Kölner Bucht: Inden (Kr. Düren; Bonner Jahrb. 193, 1993, 323-328), Köln-Porz (Janssen 1978) und Bonn-Bechlinghoven (Weiler-Rahfeld 2009).
- 58) Schreg 2012a. – Peytremann 2012.
- 59) Bonner Jahrb. 145, 1940, 349.
- 60) Hussong 1938, Abb. 1. 3.
- 61) Hussong 1938, 183 Abb. 1. – Vgl. Röder 1941.
- 62) Hussong 1938, Taf. 34.
- 63) Inv.-Nr. 38.1423-1621.
- 64) Hussong 1938, 186.
- 65) Zuletzt: Felten 2012, 220.
- 66) Grunwald 2011, 385-391; 2012a, 121-124; 2012b, 150-153.
- 67) Grunwald im Druck. – Die folgenden Überlegungen zu der Siedlungskeramik aus der Wüstung der Gemarkung Gladbach nehmen die dortigen Ausführungen auf.
- 68) Frdl. Hinweis Uwe Gross (Esslingen am Neckar) am 03.07.2012.
- 69) So z. B. Kohnke 1986, 36.
- 70) Vgl. Keller 2012, 215-217 Abb. 4. – Grunwald 2011, 452.
- 71) Vgl. Keller 2012, 217-219 Abb. 5.
- 72) Hussong 1944, 191 Abb. 11, 4-6. 8.
- 73) Vgl. Redknap 1984.
- 74) Knöchlein 2012, 131. – In einem nach Ralf Obst im späten 9. oder frühen 10. Jh. aufgelassenen Grubenhaus aus Karlburg am Main (Grubenhaus 1; Lkr. Main-Spessart) fand sich Tatinger Ware (Obst 2012, 100f.). Dieses dürfte dafür sprechen, dass solche Gefäße in der 2. Hälfte des 9. Jhs. noch genutzt wurden.
- 75) Böhner 1958, 59-61.
- 76) Vgl. Keller 2012, 219. – Keller 2004, 131 Abb. 4, 1-7. 9. – Grunwald 2011, 392 Abb. 6.
- 77) Grunwald 2011, 386 Abb. 4, 1.
- 78) Keller 2012, 219-221. – Keller 2004. – Grunwald 2011, 392 Abb. 6.
- 79) Hussong 1938, 185.
- 80) Vgl. zuletzt Keller 2012, 220f.

- 81) Vgl. hierzu Grunwald 2012b, 152 f. – Grunwald im Druck.
- 82) Kottenheim (Haberey / Rest 1941), Mayen-Hausen (von Berg 1995), Speyer-Vogelgesang (Bernhard 1982) und Brühl-Iggelheim (Rhein-Pfalz-Kreis; Bernhard / Schulz 2011).
- 83) Bekannte Beispiele sind Lauchheim (Ostalbkreis; Stork 2010) und Aschheim (Lkr. München; Schreg 2009).
- 84) Vgl. zum Phänomen der Siedlungsfluktuation: Schreg 2012b.
- 85) Ebenda.

Literatur

- von Berg 1995: A. von Berg, Eine Siedlung des frühen Mittelalters bei Mayen-Hausen. *Mayener Beitr. Heimatgesch.* 7, 1995, 3-28.
- Bernhard 1982: H. Bernhard, Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer »Vogelgesang«. *Offa* 39, 1982, 217-233.
- Bernhard / Schulz 2011: H. Bernhard / R. Schulz, Die hochmittelalterliche Siedlung Böhl-Iggelheim »Westheim«. In: *Die Salier. Macht im Wandel 2 [Ausstellungskat. Speyer] (München 2011)* 340-341.
- Böhner 1955/1956: K. Böhner, Frühmittelalterliche Töpferöfen in Walberberg und Pingsdorf. *Bonner Jahrb.* 155/156, 1955/1956, 372-385.
- 1958: K. Böhner (Hrsg.), *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit B1 (Berlin 1958)*.
- 1981: K. Böhner, *Das Römisch-Germanische Zentralmuseum von 1953 bis 1981. Jahrb. RGZM* 28, 1981, VII-XXXIX.
- Böhner / Zholen / von Uslar 1950: K. Böhner / P. Zholen / R. von Uslar, Ausgrabungen in den Kirchen von Breberen und Doveren (Regierungsbezirk Aachen). *Bonner Jahrb.* 150, 1950, 192-228.
- Fehring 2000: G. P. Fehring, *Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung (Stuttgart 2000)*.
- Felten 2012: F. J. Felten, Antikes Erbe und germanische Eigenart. In: L. Clemens / F. J. Felten / M. Schnettger (Hrsg.), *Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte 1 (Darmstadt 2012)* 213-234.
- Fries-Knoblach 2006: J. C. Fries-Knoblach, Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. *Bayer. Vorgeschbl.* 71, 2006, 339-430.
- Geisler 1997: H. Geisler, Haus und Hof der Franken. In: A. Wiczorek / P. Périn (Hrsg.), *Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben [Ausstellungskat. Mannheim, Paris, Berlin] (Mainz 21997)* 769-773.
- Grünwald 2001: V. Grünwald, Frühmittelalterliche Grabfunde im Bereich der unteren Wied (Neuwieder Becken). *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 77 (Bonn 2001).
- Grunwald 1998: L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. *Der Raum von Bendorf und Engers. Internat. Arch.* 44 (Rahden/Westf. 1998).
- 2007: L. Grunwald, Friesische Sceattas als Schlüssel zur Lösung? Anmerkungen zur Chronologie der jüngeren Merowingerzeit im Mittelrheingebiet. *Arch. Korrb.* 37, 2007, 447-456.
- 2011: L. Grunwald, Bestattungsritus und Sachgut der Karolingerzeit im Moselmündungsgebiet. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 17, 2011, 381-392.
- 2012a: L. Grunwald, Die römischen und frühmittelalterlichen Töpfereien von Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). Eine zwischenzeitliche Standortbestimmung. In: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), *Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Tagung in Mayen, vom 3. bis zum 6. November 2011. RGZM – Tagungen* 16 (Mainz 2012) 111-129.
- 2012b: L. Grunwald, Anmerkungen zur Mayener Keramikproduktion des 9. bis 12. Jahrhunderts. Archäologische Nachweise – wirtschaftsgeschichtliche Aussagen – historische Einbindungen. In: Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012, 143-160.
- im Druck: L. Grunwald, Unbekanntes Fundgut ans Licht der Forschung. Keramik aus frühmittelalterlichen Siedlungen des Moselmündungsgebietes. In: S. Schöne (Hrsg.), *Blick nach Westen. Keramik in Baden und im Elsass. 45. Internationales Symposium Keramikforschung 2012 in Karlsruhe (im Druck)*.
- Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM – Tagungen* 13 (Mainz 2012).
- Haberey / Rest 1941: W. Haberey / W. Rest, Vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Siedlungsreste in Kottenheim, Kr. Mayen. *Bonner Jahrb.* 146, 1941, 395-403.
- Held / Mergen 2012: S. Held / H. J. Mergen, Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920-1945. *Rhein. Heimatpfl.* 49/4, 2012, 247-256.
- Hussong 1938: L. Hussong, Die Kleinfunde aus der Gladbacher Siedlung. In: Wagner / Hussong / Mylius 1938, 182-186.
- 1944: L. Hussong, Herstellungsorte und Datierung der karolingischen Keramik im Rheinland. In: *Jahrestagungen. Bericht über die Kieler Tagung 1939 (Neumünster 1944)* 179-194.
- Janssen 1978: W. Janssen, Ausschnitte aus einer fränkischen Siedlung in Köln-Porz. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 427-478.
- Keller 2004: Ch. Keller, Badorf, Walberberg und Hunneschans. Zur zeitlichen Gliederung karolingerzeitlicher Keramik vom Köln-Bonner Vorgebirge. *Arch. Korrb.* 34, 2004, 125-137.
- 2012: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012, 209-224.
- Knöchlein 2012: R. Knöchlein, Mainz und Rheinhessen – Versuch einer Übersicht. In: Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012, 127-142.
- Kohnke 1986: H.-G. Kohnke, Die Funde aus der frühmittelalterlichen Siedlung beim Künzerhof, Gemeinde Mertloch, Kreis Mayen-Koblenz (Berlin 1986).
- Neu / Weigert 1940: H. Neu / H. Weigert (Hrsg.), *Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* 16, 2 (Düsseldorf 1940).
- Obst 2012: R. Obst, Münzdatierte Keramik der Karolingerzeit aus Karlbürg am Main, Stadt Karlbürg, Lkr. Main-Spessart. In: Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012, 97-103.

- Périn / Fourni 1985: P. Périn / P. Fourni, So lebten sie zur Zeit der Völkerwanderung. Von den Invasionen der Barbarenvölker bis zu Karl dem Großen (4. bis 9. Jh.) (Hamburg 1985).
- Peytreman 2012: É. Peytreman, The Archaeology of early medieval (6th-12th century) rural settlements in France. *Arqu. Architectura* 9, 2012, 213-230.
- Redknap 1984: M. Redknap, Late Merovingian Black and Red Burnished Wares from Mayen (Rheinland-Pfalz). *Arch. Korrb.* 14, 1984, 403-415.
- Röder 1941: J. Röder, Getreidesichel, Getreideernte und fränkische Sichel im Neuwieder Becken. *Rhein. Vorzeit Wort u. Bild* 4, 1941, 86-93.
- Saal 2011: E. Saal, *Rhens. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 17, 2011, 472-474.
- 2012: E. Saal, Gefäßbeigabe: (k)ein Auslaufmodell. Beispiele zu spätmerowingisch-frühkarolingischen Keramikgefäßen aus dem Gräberfeld von Rhens am Mittelrhein. In: Grunwald / Pantermehl / Schreg 2012, 179-190.
- im Druck: E. Saal, Das merowingische Gräberfeld von Rhens, Landkreis Mayen-Koblenz. Beiträge zur frühmittelalterlichen Chronologie und Siedlungsgeschichte an Mittelrhein und Mosel. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* (im Druck).
- Sage 1969: W. Sage, Die fränkische Siedlung bei Gladbach, Kreis Neuwied. Ein Führer zum Diorama. *Rhein. Landesmus. Kl. Museumsh.* 7 (Düsseldorf 1969).
- Schönfelder 2007: M. Schönfelder, Nachruf zum Gedenken an Kurt Böhner. *Jahrb. RGZM* 54, 2007, IX-XI.
- Schreg 2006: R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 76 (Stuttgart 2006).
- 2009: R. Schreg, Siedlungen in der Peripherie des Dorfes. Ein archäologischer Forschungsbericht zur Frage der Dorfgenese in Südbayern. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 50, 2009, 293-317.
- 2012a: R. Schreg, Farmsteads in early medieval Germany – architecture and organisation. *Arqu. Architectura* 9, 2012, 247-265.
- 2012b: R. Schreg, Kontinuität und Fluktuation in früh- und hochmittelalterlichen Siedlungen. In: C. Fey / S. Krieb (Hrsg.), Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters. Internationales Kolloquium zum 65. Geburtstag von Werner Rösener. *Stud. u. Texte Geistes- u. Sozialgesch. Mittelalter* 6 (Korb 2012) 137-164.
- Schulze-Dörrlamm 2010: M. Schulze-Dörrlamm, Schriftenverzeichnis Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner. *Jahrb. RGZM* 54, 2007 (2010), XII-XX.
- Stoll 1939: H. Stoll, Die fränkische Besiedlung des Neuwieder Beckens. *Rhein. Vorzeit Wort u. Bild* 2, 1939, 120-138.
- Stoll / Wagner 1937: H. Stoll / K. H. Wagner, Fränkische Siedlung mit Friedhof bei Gladbach, Kreis Neuwied. *Nachrb. Dt. Vorzeit* 13, 1937, 119-121.
- Stork 2010: I. Stork, Friedhof und Dorf – der exemplarische Fall Lauchheim. In: A. Gut (Hrsg.), Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 60 (Esslingen 2010) 92-105.
- Theuws 1997: F. Theuws, Haus, Hof und Siedlung im nördlichen Frankenreich (6.-8. Jahrhundert). In: A. Wiczorek / P. Périn (Hrsg.), Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben [Ausstellungskat. Mannheim, Paris, Berlin] (Mainz ²1997) 754-768.
- von Uslar 1939: R. von Uslar, Das Frankendorf bei Gladbach, Kreis Neuwied. *Rhein. Vorzeit Wort u. Bild* 2, 1939, 27-32.
- Wagner / Hussong / Mylius 1938: K. H. Wagner / L. Hussong / H. Mylius, Fränkische Siedlung bei Gladbach, Kreis Neuwied. *Germania* 22, 1938, 180-190.
- Wand 1991: N. Wand, Das Dorf der Salierzeit. Ein Lebensbild [Ausstellungskat. Speyer] (Sigmaringen 1991).
- Weidemann 1984: K. Weidemann, Kurt Böhner zum 70. Geburtstag. *Jahrb. RGZM* 31, 1984, IX-X.
- Weiler-Rahnfeld 2009: Y. Weiler-Rahnfeld, Eine fränkische Siedlung des 6.-7. Jahrhunderts in Bonn-Bechlinghoven. *Arch. Rheinland* 2009, 131-133.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Frühmittelalterliche Siedlungen und Gräberfelder in der Gemarkung von Neuwied-Gladbach – Forschungsgeschichte, Quellenbestand und Auswertung einer Altgrabung

In den Jahren 1937/1938 wurde, verursacht durch den Bimsabbau, bei Neuwied-Gladbach eine frühmittelalterliche Siedlung ausgegraben. In ihrem direkten Umfeld untersuchte man zudem mehrere zugehörige Bestattungsplätze. Die Vorberichte zu dieser frühen Siedlungsgrabung hatten starken Einfluss auf die Archäologie des Mittelalters, ergaben sich in Gladbach doch erstmals Einblicke in eine Niederlassung des frühen Mittelalters, die beispielsweise auch das Phänomen der Grubenhäuser in die Forschung einführte. Bis heute steht eine abschließende Publikation aus, die wichtige Erkenntnisse zu Siedlungsstrukturen, Keramikversorgung und Relation von Gräberfeld und Siedlung verspricht. Der Artikel zieht 75 Jahre nach der Ausgrabung eine Bilanz der bisher vorliegenden Ergebnisse zum Frühmittelalter in der Gemarkung von Neuwied-Gladbach und skizziert eine neue Siedlungsgeschichte, die vom 6. bis in das 10. Jahrhundert reicht.

Early medieval settlements and cemeteries in the area of Neuwied-Gladbach – history of research, sources and analysis of an old excavation

In 1937/1938, an early medieval settlement and several neighbouring cemeteries were excavated near Neuwied-Gladbach. The excavations, caused by pumice quarrying, had an important impact on German medieval archaeology, as for the first time archaeologists gained insights in an early medieval settlement. For the first time, pit-houses for instance were recognised and named. Despite the publication of some preliminary reports, these important excavations and a detailed analysis of them have not yet been published. The present paper summarises the state of research 75 years after the excavation. It shows the particular importance and the outstanding potential of a modern analysis regarding for example settlement organisation, pottery distribution and the relation between settlement and cemeteries. The paper also outlines a new settlement history in the area of Neuwied-Gladbach from the 6th to the 10th century.

Habitat et nécropoles du Haut Moyen Âge à Neuwied-Gladbach – historique des recherches, état de la documentation et reprise d'une fouille ancienne

Un village du Haut Moyen Âge a fait l'objet de fouilles en 1937/1938 car il était mis en danger par une carrière de pierre ponce. Plusieurs cimetières des alentours immédiats ont également fait l'objet d'études. Les premiers rapports de fouille ont eu un fort impact sur l'archéologie du Moyen Âge, c'est de Gladbach que proviennent les premiers plans d'habitat de la période, et depuis l'étude de ce site que le phénomène des maisons semi-enterrées s'est développé au sein de la discipline. Nous attendons toujours une publication exhaustive du site, qui permettrait de mieux comprendre les rapports entre les structures d'habitat, la provenance des céramiques et les relations entre l'habitat et la nécropole. Le présent article tire un bilan de l'état de la documentation 75 ans après les fouilles dans la région de Neuwied-Gladbach et propose une nouvelle histoire de l'habitat du 6^e au 10^e siècle. Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Rheinland-Pfalz / Frühmittelalter / Siedlung / Bestattungen / Hausbefunde / Keramik
Rhineland-Palatinate / Early Middle Ages / settlement / burials / architecture / pottery
Rhénanie-Palatinat / Haut Moyen Âge / habitat / défunts / architecture / céramique

Lutz Grunwald

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie
Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie
und Technikgeschichte
An den Mühlsteinen 7
56727 Mayen
grunwald@rgzm.de

Rainer Schreg

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
schreg@rgzm.de

